



202. Nachrichtenbrief

Erstellt von Alfred Kiefer

Textredaktion: Tobias Roller

Kreisgeschichtsverein Calw e.V.

Liebe Mitglieder, Freunde und Gönner des Kreisgeschichtsvereins Calw, werte Leserinnen und Leser unseres Nachrichtenbriefes,

am 09. September 2018 fand unsere alljährliche Exkursion zum Tag des offenen Denkmals statt. Wir durften von Bad Herrenalb bis nach Altensteig-Wart und Wildberg eine Vielfalt an lokalhistorisch wertvollen Kulturgütern in unserem Verbandsgebiet erkunden.

Am 14. Oktober 2018 besuchten wir gemeinsam mit Kreisarchivar Martin Friß das Effringer Schlössle im Freilichtmuseum Vogtsbauernhof Gutach (www.vogtsbauernhof.de), Bild unten, das als erstes Gebäude des Nordschwarzwaldes und zugleich als ältestes Haus auf dem Gelände (1406) eine Besonderheit darstellt. Wir dürfen stolz sein, dass der Altkreis Calw und der Nördliche Schwarzwald nun auch im Freilichtmuseum Vogtsbauernhof vertreten sind. Kreisarchivar Friß gab bei dieser Gelegenheit einen Überblick über den aktuellen Stand der Forschungsarbeiten beim Burgenprojekt im Landkreis Calw, das nach Plan in zwei Jahren abgeschlossen sein soll. Entsprechende Literatur mit den wesentlichen Ergebnissen wird erstellt.

Das nächste Vereinstreffen findet mit der Buchpräsentation „Einst & Heute – Historisches Jahrbuch für den Landkreis Calw“ am Montag, den 12. November 2018 um 10:00 Uhr in Schömberg im Silbersaal des dortigen Kurhauses statt. Ich würde mich sehr freuen, auch Sie zu der Veranstaltung begrüßen zu dürfen. Bei dieser Gelegenheit würden wir Ihnen bereits Ihr mit dem Mitgliedsbeitrag abgeholte noch druckfrische Exemplar überreichen. Auch das diesjährige Werk ist wieder eine wertvolle und interessante Literatur zur Heimatgeschichte im Landkreis Calw geworden. An dieser Stelle möchte ich mich bereits zu diesem Zeitpunkt beim Redakteur, dem Redaktionsbeirat, dem Vereinsvorstand, den in Grafik, Layout und Satz tätigen Vereinsmitgliedern, den Autoren, der Sparkasse Pforzheim Calw und dem Landkreis Calw als Förderer, Gönner und Ersteller des diesjährigen Einst und Heute Buches recht herzlich bedanken.

Im November findet die nächste Vorstandssitzung statt, in welcher das Jahresprogramm des Kreisgeschichtsvereins Calw für das Jahr 2019 beraten und festgesetzt wird. Ideen sind bereits vorhanden, jedoch ist der Vorstand des Kreisgeschichtsverein Calw stets auch für weitere Vorschläge aus den Reihen der Mitglieder für lokalhistorische Exkursionen offen. Gerne dürfen Sie mir solche Ideen und Vorschläge per E-Mail zusenden.

In der heutigen Zeit wird die Digitalisierung immer wichtiger, aus diesem Grund weise ich in diesem Nachrichtenbrief bereits zum dritten Mal auf das Portal des Kreisarchives Calw mit besten und komfortabel von zu Hause aus nutzbaren Recherchemöglichkeiten über das Internet hin: <https://digital.kreisarchiv-calw.de>.

Es grüßt Ihr

Tobias Roller
Erster Vereinsvorsitzender



Aufnahme: Michael Barth

202. Nachrichtenbrief

November 2018

Jahrgang 33

In dieser Ausgabe:

<i>Am Tag des Denkmals Halt an vier Stationen</i>	2
<i>Kreisarchivar stellt auf dem Vogtsbauernhof Calwer Burgen vor</i>	4
<i>„Zehnjähriges“ des Fautsburg-Rundwanderwegs gefeiert</i>	6
<i>Ortssippenbuch für fünf Kirchengemeinden und sieben Dörfer</i>	8
<i>Gechingen vom 15. Jahrhundert bis 1806 ein bisschen badisch</i>	9
<i>Militärkuranstalt in Wildbad vor 100 Jahren errichtet</i>	10
<i>Neue Mitglieder</i>	12
<i>Buchvorstellung bei Vereinstreffen am 12. November</i>	12

Kreisgeschichtsverein Calw e.V.

Postanschrift:

Tobias Roller
Sommerstraße 37
75323 Bad Wildbad-Hünerberg

Telefon: 07055-7926

E-Mail: tobias-roller@web.de

Internet: www.kgv-calw.mianba.de

Am Tag des Denkmals Halt an vier Stationen



Die Fahrtteilnehmer sehen sich bei einer Führung im Paradies der Klosterkirche von Bad Herrenalb um.

Geschichte und Ziegmuseum beeindrucken in Bad Herrenalb

Von Hans Schabert

Über 40 Freunde der Heimatgeschichte konnte KGV-Vorsitzender Tobias Roller im Bus zur gemeinsam mit dem Calwer Kreisarchiv veranstalteten Rundfahrt am Tag des offenen Denkmals unter dem Motto „Entdecken, was uns verbindet“, begrüßen. Sein Dank galt Alfred Kiefer und Daniel Olheide, die die Bus-Rundreise mit vorbereitet hatten, sowie Kreisarchivar Martin Frieß. Viele Informationen gab dieser schon unterwegs bei der elften derartigen, von ihm begleiteten Fahrt. Zusätzlich hatte er an drei Zielen Führungen organisiert und „plauderte“ da und dort selber aus der Historie.



Im Ziegmuseum in Bad Herrenalb gibt Sigrid Fiebig einer von zwei Gruppen des Kreisgeschichtsvereins interessante Informationen.

»Es ist unglaublich, was alte Ziegel erzählen können und welche Vielfalt an Motiven und Botschaften aus früheren Jahrhunderten sie in unsere Zeit tragen«,

fasste eine Mitfahrerin nach dem Besuch des Ziegmuseums in Bad Herrenalb ihre Eindrücke zusammen. In zwei Gruppen führten dort Museumsleiterin Sigrid Fiebig und Catharine Burmester durch die Präsentation. Die ältesten Exponate der Sammlung reichen bis ins 15. Jahrhundert zurück. Viele Dachtafeln halten durch Jahrhunderte bis heute Sprüche, Weisheiten, Ereignisse oder sogar eine Abrechnung aus alten Tagen fest. Magische Zeichen oder auf den Firstziegeln Figuren sollten die Häuser vor Unbill bewahren. Teils sind auch nicht ganz jugendfreie Abbildungen enthalten, die deshalb im Schaukasten auf der Augenhöhe Erwachsener angeordnet sind. Viele Informationen über die Kunst des Ziegelbrennens sind bei Führungen oder auf

Schautafeln im Museum zu erfahren.



Besondere Bedeutung wurde (und wird?) den Motiven der Ziegel zugemessen.

Die während der Fahrt vom Kreisarchivar grob aufgezeigte Geschichte Bad Herrenalbs vertiefte man bei einem Gang durch das Albtalstädtchen mit Stadtführer Herbert Kempel und bei einer Führung in der Klosterkirche durch Christiane Godglück. Dort und am Paradies konnte die Gruppe Spuren von Romanik, Gotik, Barock und Jugendstil nachempfinden. Mit der Stiftung des Zisterzienserklosters durch Berthold III. von Eberstein begann 1149 Herrenalbs Geschichte. 1269 ging die Schirmherrschaft an Baden. So findet sich in der Kirche auch das von zwei Seiten sichtbare Grabmal von Bernhard I. von Baden, das etwa 1390 entstand. Den wirtschaftlichen Höhepunkt hatte Herrenalb um 1489, wo 38 Dörfer zu seinem Besitz zählten; etwa 70 Mönche und 100 bis 150 Laienbrüder lebten dort. Als nach dem Dreißigjährigen Krieg die Abtei aufgehoben wurde, war das Klosterleben schon erlegen. Zuvor hatten Streitigkeiten zwischen Baden und Württemberg um die durch den Kaiser zugebilligte Wahl des Schirmherren zwischen beiden und Plünderungen sowie die Reformation Einschnitte gebracht.

In Wart mit dem Urenkel des badischen Prinzen im Gespräch

Nächste Station war die Warter Höhe. Im Park um das Jagdhaus in Kreuzgiebelbauweise aus den 1930er-Jahren hat der Urenkel des badischen Prinzen Ludwig von Baden, Uwe Kußmaul, eine bemerkenswerte private Skulpturensammlung angelegt, die auch viele andere Besucher anlockte. Einer davon war Nagolds OB Jürgen Großmann, der beeindruckt von einem »Kleinod« sprach. Was Kußmaul mit dem badischen Adelshaus verbindet, ist ein Stück tragischer Historie: Der in Freiburg studierende Prinz Ludwig soll 1888 im Duell mit dem Bruder seiner von ihm geschwängerten Freundin 24-jährig das Leben gelassen haben.



Uwe Kußmaul (Mitte), Urenkel des Prinzen Ludwig von Baden, empfängt die Gäste auf seinem Besitz am Ortsrand von Altensteig-Wart.

Wenn Pflanzen reden könnten, würde sicher auch der 300 Jahre alte, lebende Ölbaum im Garten von Uwe Kußmaul eine ganze Menge zu erzählen wissen. Dieser steht geschützt, und kann so überleben, am Eingang

einer Kapelle aus dem Wallis, die Kußmaul vor dem Untergang gerettet hat. Die Grab-Gruft einer Familie aus einem Tal im Tessin aus dem 17. Jahrhundert ist allerdings – aber unter Verwendung von Originalteilen und restaurierten Skulpturen – nachgebaut. Viele weitere Steinfiguren vom Engel über einen Hirsch aus dem Schloss Baden-Baden bis zu einer Skulptur aus Siam haben in dem Garten mit herrlicher Aussicht – und bei großer Gastfreundschaft der Eigentümer-Familie – ihren Platz gefunden. Immer wieder einmal zeigt der Prinzen-Urenkel seine Schätze, darunter auch Originaldokumente aus dem badischen Adelshaus, der Öffentlichkeit.

In Wildberg Museum, Judenbad und Hirschbrücke Ziele

In Wildberg führte nach Begrüßung der Besuchergruppe durch Michaela Leven namens der Stadtverwaltung Heimat-Museumschef Herbert Bantle kurzweilig durch die Sonderausstellung über das Wirken des Mediziners Johannes Vesenmayer mit Utensilien aus dessen Arztkoffer und früheren Hilfsmitteln ärztlicher Kunst. Von 1900 bis 1960, wo er 88-jährig verstarb, wirkte der 1940 zum Ehrenbürger ernannte praktische Arzt in der Stadt, wo er schon auch einmal einen Zahn zog. Nicht vorbeigehen konnte man in Wildberg, der Schäferlaufstadt an dem wirklich sehenswerten 12-Minuten-Film über die Schäfferei: Es seien nur die Schafwäsche in zwei Durchgängen und die Schur herausgegriffen, die so viele erstmals gewissermaßen live miterlebten. Dass das Scheren teurer ist, als der Preis für die Wolle und nur das Fleisch die Schafhaltung rentabel macht, war eine informative Beigabe.

Preis für die Wolle und nur das Fleisch die Schafhaltung rentabel macht, war eine informative Beigabe.



Viel zu sehen und bestaunen sowie schöne Ruheplätze – wie einen KGV-Vorstandsmitglied Alfred Kiefer und Bad Wildbads Archiv-Chefin Dr. Marina Lahmann nutzen – gibt es im Skulpturenpark Warterhöhe.

Von außen besichtigt wurde anschließend das rituellen Zwecken dienende jüdische Bad, wo Martin Frieß die runde Innensäule mit der Jahreszahl 1640 und andere Dinge auf Fotos zeigte, da der Hauseigentümer eine Begehung nicht zuließ. Sieben Stufen nach unten ging es zur rituellen Reinigung, bei der es vollständig nackt unterzutauhen hieß. Das nächste gut erhaltene und zu besichtigende Bad, wusste der Kreisarchivar, gibt es in Speyer.

An der Hirschbrücke über die Nagold berichtete Frieß, dass diese einst Verbindung zu einem Stadttor und auch Gerichtsstätte war und entweder von Schickhardt 1617 neu gebaut oder saniert wurde. Er wies auf interessante steinerne Inschriften und Kennzeichen hin. Ein Hochwasser richtete an dem steinernen Monument 1673 Schaden an, ein weiteres zerstörte gar 1740 einen der Brückenbögen, was 1741 repariert wurde. Auf den uralten Tafeln in der



Museumschef und KGV-Mitglied Herbert Bantle (mit Buch) berichtete kurzweilig im Museum im Kloster Reuthin über die Sonderausstellung zu Dr. Johannes Vesenmayer und über medizinische Hilfsmittel vergangener Tage.



Die alte steinerne Brücke über die Nagold in Wildberg war der letzte Besichtigungspunkt einer vielseitigen Fahrt zum „Entdecken was uns verbindet“.

Bilder (8): Hans Schabert

Brückenmitte kann dies durchaus – wenn auch teils mühsam – noch entziffert werden. – Pünktlich landete die „Reisegruppe“ um einiges historisches Wissen bereichert gegen 18 Uhr am Ausgangspunkt, dem Betriebshof des Busunternehmens Volz.

Kreisarchivar stellt auf dem Vogtsbauernhof Calwer Burgen vor

Effringer Schlössle ältestes Gebäude im Freilichtmuseum

Von Hans Schabert

Alle 50 Plätze im Bus waren besetzt, als der KGV in Hirsau aus dem Betriebshof des Busunternehmens Volz in Richtung Freilichtmuseum Vogtsbauernhof startete. Zwei Besonderheiten lockten: Kreisarchivar Martin Frieß hielt dort einen Vortrag mit dem Titel „Die Burgen im Landkreis Calw“. Seit kurzem ist das „Effringer Schlössle“ Teil der Präsentation von 24 Höfen und Gebäuden

aus dem Schwarzwald. Schon gleich auf der Fahrt nach der Begrüßung durch Vereinschef Tobias Roller ging Frieß auf das nach seinem Vortrag zur Besichtigung eingeplante Haus aus dem Wildberger Stadtteil ein. In den Ursprüngen stammt es aus dem Jahr 1406. Es ist das älteste Gebäude im weitläufigen Freilichtmuseum.

Besitzer waren bis 1790 als Herren von Neubulach und Effringen 300 Jahre lang die Grückler. Bis heute erinnert an die Rechteinhaber des Bergwerks ihre Patronatsloge in der Neubulacher Stadtkirche. Im Vortrag im Hermann-Schilli-Haus, der auch von einer Reihe nicht mit dem KGV angereister Zuhörer verfolgt wurde, unterstrich Frieß: „Der Kreis Calw hat weit mehr Substanz hinsichtlich alter Burgen und herrschaftlicher Gebäude, als man denkt.“ Beim Start eines Burgenprojekts sei man von dreißig Anlagen ausgegangen. Mit ehrenamtlicher Unterstützung habe das Kreisarchiv inzwischen rund 50 Objekte und alte Standorte registriert, die Eingang in ein Buch finden sollen.



Die Zuhörer hörten und sahen beim Vortrag von Kreisarchivar Martin Frieß allerhand Interessantes, wie etwa zur Aufbringung eines Schutzdaches auf die Fautsburg per Hubschrauber (s. auch nächster Beitrag).

Bilder vermitteln Teilnehmern einen Eindruck

Bauherren waren neben den ihren Raum urbar machenden Calwer Grafen und den Hohenbergern auch andere Adlige wie Lehensnehmer der Württemberger und Badener, deren Geschichte er streifte. In Bildern konnten die Teilnehmer einen Eindruck von den Burgen Berneck, Hohennagold, Hornberg, Unterschwandorf, Zavelstein, der Fautsburg, dem Altensteiger Schloss oder der Burg Liebenzell mitnehmen. Nur noch Spuren für Kenner sind von der Burg auf dem Falkenstein bei Bad Herrenalb oder dem Pfaffenhaus zwischen Wart und



In der „guten Stube“ im Efringer Schlässle zeigt Museumsleiter Thomas Hafen (rechts) den Besuchern aus dem Kreis Calw Besonderheiten.

Die Führung zum und im „Efringer Schlässle“ übernahm Museumsleiter Thomas Hafen. Er leitet den dem Ortenaukreis gehörenden Betrieb mit 50 Mitarbeitern während der Saison und 17 in den Wintermonaten. Man habe entschieden, das bisher auf die Mitte und den Süden beschränkte Gebiet des Freilichtmuseums auf den Nordschwarzwald auszuweiten. Für Erschließung der neuen Flächen und Versetzen des ersten Objekts aus Wildbergs Stadtteil habe man 4,5 Millionen Euro aufgewendet. Der Stand des mehrfach umgebauten Hauses stamme von 1880. Die Einrichtung sei original übernommen wie bis 1972 genutzt.



Die Besucher aus dem Kreis Calw schauen sich im aus Wildberg-Effringen versetzten Haus im Freilichtmuseum Vogtsbauernhof um.



Auch am jüngsten Gebäude, dem Efringer Schlässle, informiert wie zu anderen Objekten im Freilichtmuseum Vogtsbauernhof ein vier-sprachiger, drehbarer Informationspunkt, wo Museumsleiter Thomas Hafen ergänzende Aussagen macht.

Bilder (5): Hans Schabert

Museumsleiter Thomas Hafen (mit Hut in der Hand) gibt im Efringer Schlässle Erläuterungen.

„Zehnjähriges“ des Fautsburg-Rundwanderwegs gefeiert

Hunderte Teilnehmer gingen auf Erlebnis-tour

Von Hans Schabert

Über mehrere Hundert, wahrscheinlich sogar um die tausend Teilnehmer durften sich die Freunde der Fautsburg als koordinierender Hauptveranstalter bei der Erlebniswanderung zum zehnjährigen Jubiläum des Fautsburg-Rundwanderwegs freuen. Auch viele Teilnehmer waren unter den Besuchern zu entdecken, die gerade zwei Wochen zuvor mit dem Kreisgeschichtsverein Calw die von Vereinschef Tobias Roller geführte Tour über verschiedene Plätze und durch die Geschichte der Bergorte mitgemacht hatten (es wurde im letzten Nachrichtenbrief ausführlich darüber berichtet).

Drei Dutzend Zuhörer verfolgten um 12 Uhr mittags auf dem Turm der Fautsburg über dem Enztal den offiziellen Teil zum zehnjährigen Jubiläum, zu dem Tobias Roller – in diesem Fall namens der Freunde der Fautsburg – die Gäste begrüßte. Kurz ging er auf die Geschichte des kleinen, alten Waldschlösschens ein. Deren Kenner wunderten sich nicht über die vielen Gäste aus dem Raum Neuweiler. Dies war der Hauptort des Herrschaftsbereichs der Herren, deren Burg 1267 erstmals erwähnt wurde und zu deren Dörfern Aichhalden, die Bergorte, Hofstett und Wenden gehörten und die bei Gefahr im Verzug auch den Einwohnern Agenbachs Schutz auf ihrer kleinen Festung gewährten.

„Wir können stolz sein auf die Bürger der Bergorte“

Erster Bürgermeister-Stellvertreter Jochen Borg überbrachte die Grüße des im Urlaub weilenden Stadtoberhauptes und der Schirmherrin Stadt Bad Wildbad. „Wir



Beim Vortrag von Kreisarchivar Martin Friß im Freilichtmuseum Vogtsbauernhof (s. vorstehender Beitrag) war allerhand Interessantes zu hören und auf der Leinwand zu sehen, wie etwa die im Foto festgehaltene Aufbringung des Daches auf der Fautsburg per Hub-schrauber vor elf Jahren.

können stolz sein auf die Bürger der Bergorte und die Freunde der Fautsburg“, unterstrich er, sprach von einem großen Projekt, das vor zehn Jahren geleistet worden sei. Ohne bürgerliches Engagement wären bei aller Förderung durch das Leader-Programm und die Kommune das Turmdach und der historische Themenweg mit 21 Tafeln nicht möglich gewesen. Der schützende Aufbau für den Bergfried wurde mittels Hub-schrauber in zwei Teilen in das heute für Fahrzeuge unwegsames Gelände im Wald geflogen und an seinem Platz auf dem Turm direkt abgesetzt.

Wie zuvor Roller dankte Borg zwei anwesenden Männern der ersten Stunde: Günter Meinhard, der extra aus Künzelsau angereist war, und Adolf Hammann, der erstmals schon zu Beginn der 1960er-Jahre mit der Holzhauergruppe Hünenberg an dem auf dem alten Fundament basierenden Turmaufbau beteiligt war. Zu den Initiatoren gehörten 2007/2008 auch Erwin Ungemach aus Neuweiler und der verstorbene Oskar Schleeh aus Meistern. Bei Führungen um die Burg machte Andreas Schleeh u. a. auf erkennbare Reste des Herrschaftshauses neben dem Turm aufmerksam. Jiri Hönes wies beim Rundgang auf die Sage, „Das weiße Fräulein von der Fautsburg“, und die allgemeine Bedeutung von gleichzeitig Glaubwürdigem und Unglaubwürdigem in Sagen hin.



Mit Freunden der Fautsburg präsentieren sich auf dem Bergfried über dem Kleinen Enztal links neben der Werbetafel Tobias Roller, rechts von dieser Bürgermeister-Stellvertreter Jochen Borg, der auch KGV-Mitglied ist.

Kleine Stauseen ermöglichten Flößerei auf dem Bach

Ein Hingucker mit ganz anderem Thema war der Stand der Kreisjägersvereinigung, die neben dem Kindergarten-Förderverein Aichelberg in Hünenberg an der Rundwanderstrecke ihren Stand aufgeschlagen hatte. So mancher übte sich beim Forsthaus nahe der Rehmühle im Bogenschießen und Hufeisenwerfen, ehe er auf die Kutsche von Bernd Schaible aus Agenbach stieg oder

sich zu Fuß auf den Weg zur Neubach-Wasserstube machte. Dort sorgte die Dorfgemeinschaft Meistern für das Wohl der Gäste und Martin Spreng aus Altensteig von der Flößerzunft Oberes Nagoldtal erläuterte an dem kleinen Stausee immer wieder Gruppen und Einzelbesuchern dessen Sinn für das alte Handwerk der Flößer. Viele fragen sich heute, wie auf einem Bach wie der Kleinen Enz überhaupt Langholzflöße talwärts gehen konnten. Der Wasserlauf war so hergerichtet, dass 1342 drei Meter und später vier Meter breite und bis zu 285 Meter lange, aus ihrer Ware bestehende Wasser-Transportfahrzeuge flussabwärts treiben konnten.



Martin Spreng (rechts) informiert an der Neubach-Wasserstube Interessierte über den kleinen Stausee und die Flößerei.

Dazu waren die Wasser- oder Floßstuben genannten kleine Stauseen, wie die Neubach-Wasserstube, angelegt. Ein Schadensbericht von 1587 nach einem verheerenden Hochwasser dokumentiert an der Kleinen Enz oberhalb der Rehmühle beginnend bis Calmbach 16



Wie noch um 1900 bei der 1567 erstmals im Lagerbuch des Klosters Hirsau genannten Agenbacher Sägemühle die Flößer gearbeitet haben, bannte der Wildbader Hoffotograf Karl Blumenthal (1866-1944) auf die Platte.

Stück. In einer Abhandlung schreibt 1992 der ehemalige Landesforstpräsident Max Scheifele, die Anfänge des Flößens auf der Enz seien um 1200 anzusetzen. Weiter kommt er zu dem Ergebnis, „dass an der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert der Floßholzhandel im Enzgebiet schon recht bedeutend ist und eine geordnete Flößerei betrieben wird.“ Ab 1599 wurde das Flößen von Enzklösterle aus gesteuert: Dort saß die Floßfaktorei. 1718 wurde diese nach Wildbad, später nach Calmbach verlegt. Der Herzogliche und zu Calmbacher Zeiten Königliche Floßfaktor überwachte die Unterhaltung der Floßwege, das Flößen und den Gebrauch des Floßwassers.



Radioreifer Gesang der zu sehenden Wandergruppe schallte aus einem Abschnitt des Zeltes der Dorfgemeinschaft Meistern bei der Neubachwasserstube, ehe diese bei einer Pause am Erlebniswandertag nach Zwiebelkuchengenuss mit einem „Willi“ anstieß.

Bilder (4)/Archivbild: Hans Schabert

Mischung mit Erlebnis macht Historie interessant

Als Bürgermeister-Stellvertreter Jochen Borg an der Station des Modellbauvereins Wildbad auf der Höhe über Aichelberg nachfragte, ob dieser bei einer eventuellen Wiederholung eines solchen Angebots wieder dabei wäre, kam von den Verantwortlichen ein klares: „aber selbstverständlich“. Die gezeigten Flugvorführungen mussten allerdings eingestellt werden, als am frühen Nachmittag Regen einsetzte. Die Wanderstrecken waren dennoch nicht verwaist. Immer wieder begneteten sich Teilnehmer, die meist durch wetterfeste Klei-

derung oder beschirmt die Warnzeichen am Himmel berücksichtigt hatten. Die Mischung mit Erlebnis macht offensichtlich die Historie interessant.

Gut besucht war der ins Tagesprogramm einbezogene Gottesdienst in der 111 Jahre alten Aichelberger Kirche, bestätigte Pfarrer Dr. Gerhard Schäberle-Koenigs. Außerdem habe im Pfarrhaus den ganzen Tag die Fre-

quenz über den Erwartungen gelegen. Hier waren wie an allen acht Stationen fleißige ehrenamtliche Helfer am Werk und versorgten die Gäste mit Kaffee und Kuchen. Martin Nonnenmann erzeugte auf einer Yamaha-Orgel dezente Caféhaus-Stimmung. Die Besucher ließen sich meist auch einen Gang durchs Pfarrhaus nicht entgehen. Gabriele Koenigs hatte die ganze Wohnung und das Treppenhaus in eine Gemäldegalerie verwandelt.

Ortssippenbuch für fünf Kirchengemeinden und sieben Dörfer

Von den Kommunen gefördert und in den Rathäusern erhältlich

Von Hans Schabert

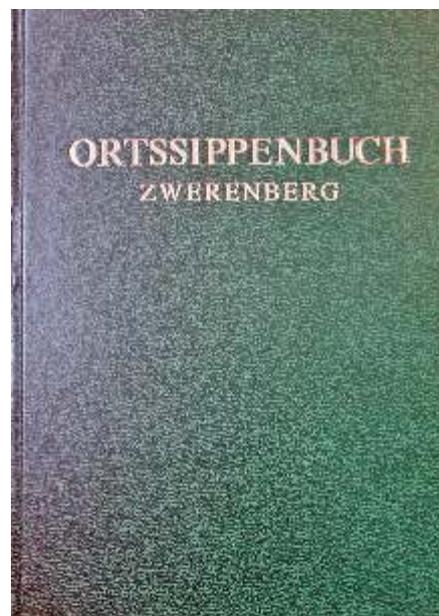
In den Rathäusern Bad Wildbad, Altensteig, Neubulach, Neuweiler und Simmersfeld war man jüngst über die Lieferung der ersten 220 Exemplare vom Ortssippenbuch für das – einst noch weit größere als heute – evangelische Kirchspiel Zwerenberg und damit das Ergebnis einer mehrjährigen Forschungsarbeit in Kirchen- und Standesamtsbüchern erfreut. Erfasst sind mit über 4.600 alle ab dem Jahr 1558 und vor 1921 in den sieben Dörfern des Kirchspiels gegründeten Familien.

Gebunden im grünen Hardcover-Umschlag mit goldenem, eingepprägtem Aufdruck, „Ortssippenbuch Zwerenberg“, ist der Band im DIN-A-4-Format erschienen. Um das bei den Gemeindeverwaltungen erhältliche Buch zum erschwinglichen Preis von 30 Euro anbieten zu können, haben die fünf bürgerlichen Gemeinden die Arbeit finanziell unterstützt. „Damit alles bezahlbar bleibt, gebe ich das Ortssippenbuch im Selbstverlag heraus“, unterstrich der bekannte Forscher Prof. Dr. Burkhardt Oertel, der nach Bedarf nachdrucken lässt. Ob er dem Wunsch von Neuweilers Bürgermeister Martin Buchwald nachkommen kann, die anderen Kirchengemeinden mit Sitz in der Waldgemeinde entsprechend aufzuarbeiten, will Oertel zunächst fürs Kirchspiel Neuweiler prüfen.

Auch das einst zu Zwerenberg gehörige Aichelberg erfasst

Heute ist Zwerenberg mit seinen fünf Teil-Kirchengemeinden Aichhalden-Oberweiler (kommunal zu Simmersfeld gehörig), Gaugenwald und Zwerenberg (beide Neuweiler), Martinsmoos (Neubulach) und Hornberg (Altensteig) ja „nur“ noch in vier Städten und Gemeinden „zu Hause“. Bis zur Kommunalreform im Land in den 1970er-Jahre bildeten alle genannten Dörfer selbständige Kommunen. Eine Verbindung zu Bad Wildbad hängt mit Aichelberg zusammen, das sich nicht nur 1850 aus dem kommunalen Verbund Neuweiler, sondern 1907 auch aus dem Zwerenberger Kirchspiel löste und zusammen mit Hünerberg und Meistern eine neue Einheit bildete.

Die einstigen und gegenwärtigen Einwohner der sieben im Prinzip komplett erfassten Dörfer, die mehr über ihre Familie erfahren möchten, finden sich in dem dicken Band dank Orts- und Namensverzeichnis in Verbindung



So sieht die Titelseite vom in den Rathäusern Altensteig, Bad Wildbad, Neubulach, Neuweiler und Simmersfeld erhältlichen „Ortssippenbuch Zwerenberg“ aus.

mit einem Nummernsystem zurecht. Kaum mehr als ein Dutzend Seiten im Fließtext sind kurze Abrisse zur Geschichte oder Hinweise. Alles andere sind die Personenstandsfälle unter über 4.600 Familiennummern, die mit einem zusätzlichen, ortsbezogenen Merkmal das Zurechtfinden erleichtern. Nachkommen oder Vorfahren sind durch Querverweis auf die entsprechende Nummer zu verfolgen.

Mord durch „einen Hieb mit dem Weinglas“ im Jahr 1770

Wenige, umso interessantere Besonderheiten sind auf Seite fünf des Buches aufgelistet. Für Zwerenberg ist am 15.9.1676 aufgeführt: „Johann Großmanns Haus ist mit samt drei Kindern abgebrannt“. Für Oberweiler heißt es am 23.7.1770: „Hiob Wurster ist von seinem Schwager durch einen Hieb mit dem Weinglas ermordet worden.“ Knapp zwei Jahre später ist bei Aichhalden vermerkt: „Der 8-jährige Bub von Georg Friedrich Kusterer stirbt nach Züchtigung durch den Vater.“ – „Ein Selbstmord durch Pistolenschuss des Oberforstamtsverwesers Friedr. Ludw. Ferd. Caspar von Moncler“ ist 1810 in Hornberg festgehalten. „Ermordung der Ehefrau und Selbstmord: Joh. Georg Wackenhut“, wurde von Oertel am 28.7.1834 in Zwerenberg entdeckt. Um 1850

schließt die kleine Liste für Gaugenwald: „Der Schult- heiß Joh. Martin Seeger entweicht nach Amerika und lässt die Familie zurück.“

Von 1735 bis 1773 zeichnet sich am Rande des Heiratseintrags folgender Weg einer Frau aus Beuren ab: „Elisabeth geb. Fuchs hatte 6 Ehemänner und ein unehel. Kind.“ Bei ihr wie auch anderen sind auch Verweise auf Heiratsorte und Ortssippenbücher über den Bereich des Kirchspiels hinaus vorhanden. Da kommt es dem Werk zugute, dass der Autor mit dem Zwerenberger Band das 38. Sippenbuch unter den 116 listenmäßig aufgeführten württembergischen Bänden verfasste und diese berücksichtigten konnte.

Besonderer Abschnitt bis 1640 erleichtert das Forschen

Um die Arbeit von in der Heimat- oder Familiengeschichte Forschenden zu erleichtern, hat Oertel die Zeit von 1558 bis zum 30-jährigen Krieg, genau bis 1640, im „Ortssippenbuch Zwerenberg“ gesondert ausgewiesen. In einem Beitekt vermerkt er: „Nur wenige der weitgehend lückenlos dokumentierten Täuflinge sind erwachsen geworden, jedoch wurde kein Totenbuch geführt.“ Auch uneheliche Kinder gehen nicht im Grau der Vergangenheit unter. Sie wurden mit einer Familiennummer gekennzeichnet und ihre Nachkommen wie jene aus Familien in die nachfolgende Aufstellungen integriert.

Gechingen vom 15. Jahrhundert bis 1806 ein bisschen badisch

Recht der Bestellung des Pfarrers erst danach bei Württemberg

Von Hans Schabert

An der Heimtageschichte Interessierte wissen meist, dass die Ämter Liebenzell und Altensteig mit den zugehörigen Dörfern einst zum Hoheitsgebiet des Markgrafen von Baden gehörten. Das änderte sich 1604, wo diese nach dem im Jahr davor zwischen Baden und Württemberg geschlossenen Tausch- und Kaufvertrag württembergisch wurden. Weniger bekannt ist, dass auch Gechingen ein bisschen – und viel länger badisch war. Zwar wurde 1534 unter Herzog Ulrich die Reformation in Gechingen eingeführt und der Ort wurde mit der damit verbundenen Säkularisierung, also dem Einzug von Kirchenbesitz, in diesem Fall des Klosters Herrenalb, württembergisch und blieb es.



Als ab 1440 lange die Badener den Pfarrer Gechingens ernannten, hatte die Kirche ihre heutige äußere Form noch nicht, sondern erst mit einer Erweiterung 1865 und der Erhöhung des Turms von 24 auf 48 Meter 1876.

In dem 1963 von der Gemeinde herausgegebenen Buch, „Heimat Gechingen“, schreibt Karl Friedrich Eßig, dass allerdings um 1440 Württemberg den Kirchensatz an die Markgrafschaft Baden verkauft hat. Als Hintergrund deutet er an, dass die Badener mit dem Calwer Grafenhaus versippt waren. Vielleicht hat dabei auch die Nähe Liebenzells eine Rolle gespielt. Schon 1453 verschenkte der badische Markgraf den Kirchensatz weiter und überließ ihn dem Herrenstift Baden-Baden. Das Recht umfasste einiges mehr als Geld- und Zehntgeschäfte. So war damit verbunden, den Ortspfarrer zu ernennen. Diesen schlug allerdings Württemberg vor. Der Kirchensatz-Inhaber hatte auch die Pflicht, das Pfarrhaus in einem ordentlichen baulichen Zustand zu halten. Als Gegenleistung erhielt er den halben Fruchtzehnten. Eingezogen wurde dieser von einem badischen, sogenannten „Klosterschaffner“.

Vom „Schwarzen Predigerorden“ Zinsen und Gefälle gekauft

Die Gemeinde Gechingen kaufte gegen Ende des 15. Jahrhunderts – laut Eßig 1493, nach der Calwer Oberamtsbeschreibung von 1860 im Jahr 1497 – vom im badischen Pforzheim vom 13. bis zum 16. Jahrhundert bestehenden „Schwarzen Predigerorden“ Zinsen und Gefälle. Der Name der Dominikanerabtei rührt vom schwarzen Mantel über dem weißem Habit. Rechte verschiedener Art hatte in Gechingen das Kloster Hirsau an Wäldern, verschiedenen Zehnten und vier Höfen. Diese fielen 1535 im Zuge der Säkularisation an das Haus Württemberg.

Im Besitz des badischen Fürstenhauses geblieben war der Mesnereizehnt. Diesen erhielt 1593 Franz Kaag als erbliche Einnahme verliehen. Allerdings konnte die Familie das Amt nicht ausüben, da sie katholisch war. Deshalb verließ sie es gegen ein Abstandgeld von 20 Gulden jährlich an den jeweiligen Schulmeister weiter. Nach den durch Napoleon veranlassten Reformen wurden 1806 infolge einer Neuordnung des Staatswesens vertraglich die Lehens- und anderen Rechte zwischen dem Großherzogtum Baden und dem Königreich Würt-

temberg ausgetauscht. Dadurch kam die Ernennung des Pfarrers von Gechingen wieder in württembergische Hand. Allerdings dauerte es noch bis 1835, bis alle Rechte bei Württemberg waren. Denn zunächst war ja noch der Mesnereizehnt bei den Erben von Franz Kaag, und auch die Gemeinde Gechingen und Andere hatten noch verschiedenen Besitz. Für die Ablösung wurden damals 8.237 Gulden errechnet.



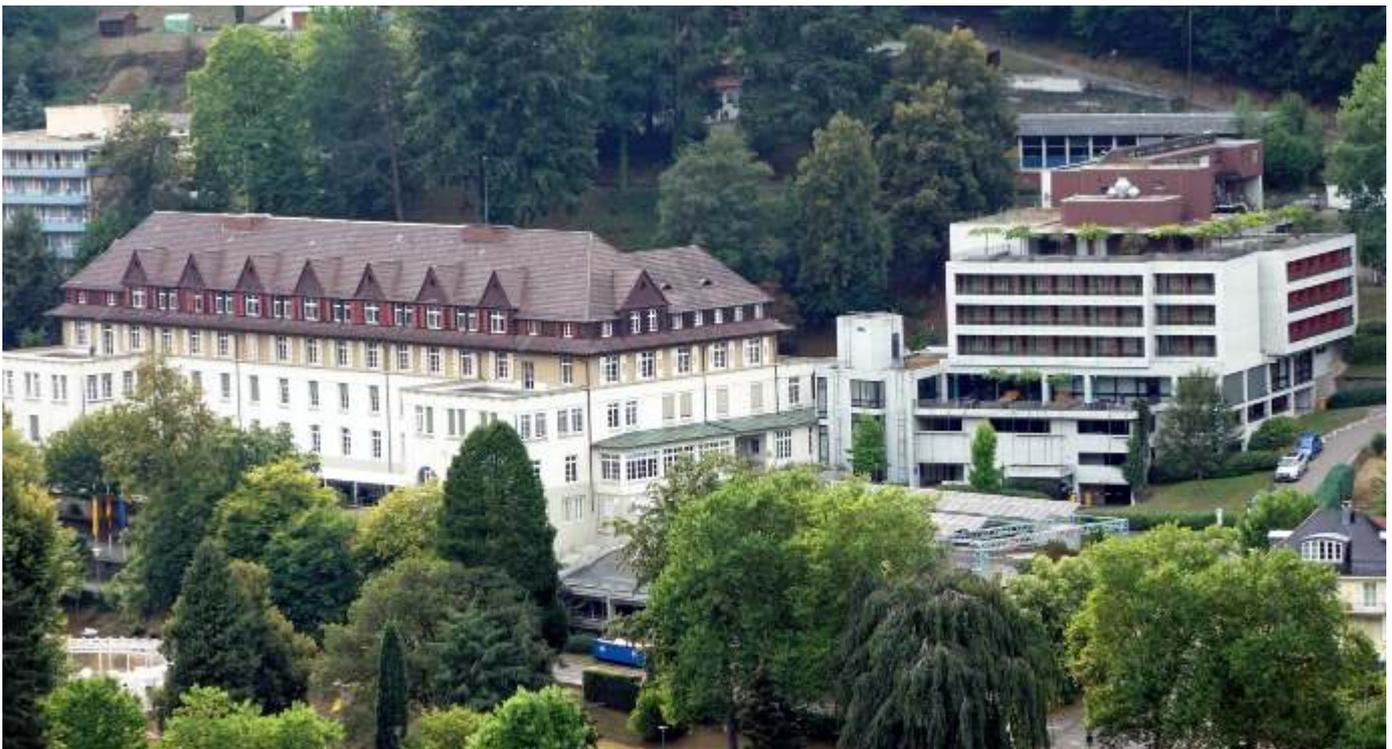
Der Gechinger Ehrenbürger und Autor des Buches „Heimat Gechingen“, das wegen des frühen Todes des Heimatforschers seine Ehefrau Hedwig zusammen mit der Gemeinde vollends auf den Weg brachte.

*Bild/Archivbild:
Hans Schabert*

Der Heimatforscher Karl Friedrich Eßig

Gechingens langjähriger Bürgermeister Otto Weiß stellt 1963 im Vorwort zum Buch „Heimat Gechingen“, über das Wirken von Autor Karl Friedrich Eßig fest: „In mühevoller Kleinarbeit und mit unermesslichem Zeitaufwand hat er die Heimatgeschichte von Gechingen zusammengetragen und für die Nachwelt erhalten.“ Aufgrund seines frühen Todes habe seine Ehefrau Hedwig „seine Lebensarbeit vollends zusammengestellt“. Der ehemalige Oberlehrer wurde posthum zum Ehrenbürger Gechingens ernannt. Weiß selber hat eine Übersicht der Zeit ab 1938 ins Buch eingebracht, die Eßig nach seinem Wegzug nicht mehr erfasste. Der Heimatforscher suchte nach seiner Rückkehr aus dem Krieg in Stuttgarts Archiven nach Ergänzungen für seine gesammelten Fakten. Ab 1950 bearbeitete er die Ortsgeschichte von Dagersheim.

Militärkuranstalt in Wildbad vor 100 Jahren errichtet



Die Lehrerbildungsanstalt, deren Gebäudegeschichte als Militärkuranstalt für Württemberg begann, in einem aktuellen Bild vom gegenüberliegenden Meisternhang aus aufgenommen.

Aus der Bau- und Nutzungsgeschichte der heutigen Lehrerakademie

Von Hans Schabert

Der auch vom Kreisgeschichtsverein Calw bekanntgegebene Vortrag seines Mitglieds Heimat- und Geschichtsverein Oberes Enztal (HGV) mit dem Titel „1918 bis 2018 – Von der Militärkuranstalt zur Lehrerakademie“, wurde zu einer kleinen Jubiläumsfeier. Die Direktoren der in der ehemaligen Militärkur- und Versorgungskuranstalt wirkenden Lehrerakademie, Carmen Mattheis und Bernd Schinko, stießen mit den 30 Zuhörern zur Begrüßung mit einem von Tanja Hutter servierten Glas Sekt an. Carmen Mattheis unterstrich eingangs, dass die seit 11 Jahren das Haus nützende Lehrerakademie gerne Veranstaltungsort für den Vortrag sei. Der im Nachbarhaus wohnende HGV-Vereinschef Wolfgang Plappert zeigte sich als ehemaliger Lehrer erfreut, dass das stattliche Gebäude einem sinnvollen Zweck zugeführt ist.



Gut 30 Zuhörer besuchten den Vortragsabend in der Lehrerakademie.

Der folgende Streifzug in Wort und Bild durch den Verfasser dieses Beitrags führte von der Historie des Baukomplexes und seiner Nutzer bis in die Gegenwart. Der älteste Teil an der Baetznerstraße wurde am 1. Oktober 1918 eröffnet. Die Pressemeldung damals lautete lapidar: „Heute wird die neuerbaute Militärkuranstalt in Betrieb genommen. Von einer Einweihungsfeier ist der Kriegsverhältnisse wegen abgesehen worden.“ Dies war nicht verwunderlich. Denn es war der Tag, nach dem General Ludendorff und andere hohen Militärs die uneinige Politik informierten, dass ein Waffenstillstand angestrebt werden sollte und der Erste Weltkrieg verloren gehe.

Zuvor lag die in jenen Jahren neu geordnete Versorgung der Kriegsbeschädigten und -hinterbliebenen in Württemberg, wie an einem Beispiel verdeutlicht, in jeder Hinsicht im argen. Dass die Landeseinrichtung nach Wildbad kam, bewirkten das Thermalwasser und der gute Ruf als Kurstadt. Nicht ohne Probleme verlief der Bau in den Kriegsjahren. Die heute Baetznerstraße heißende Zufahrtsstraße gab es noch nicht. Über die zunächst an einer Einigung über die Finanzierung scheiternde Herstellung der seit 1909 geplanten Strecke

konnten sich Stadt und Kriegsministerium erst nach Fertigstellung des stattlichen Gebäudes einigen. Mittels Feldbahn musste vom Bahnhof das täglich zehn bis zwölf Güterwagen umfassende Material zum Baugelände gebracht werden.

Mit Frauen funktionierte das Schotterbähnle

Die aus Soldaten gebildete Bauleitung konnte erst nach fünf Monaten im November 1915 von Stuttgart nach Wildbad ziehen. So lange hatte es gedauert, bis geklärt war, dass der Verpflegungssatz von 1,50 Mark auf die in Wildbad vom billigsten Quartiergeber verlangten zwei Mark aufgestockt wird. Zeitweise fehlten Arbeitskräfte. Die Ankunft einer größeren Gruppe russischer Kriegsgefangener im Oktober 1915 half offensichtlich nicht weiter, denn eine Zeitungsnotiz vom 31. Januar 1916 sagt nach deren Abtransport zwei Wochen vorher aus: „An Stelle der ... russischen Gefangenen hat die Bauleitung der Militärkuranstalt eine Anzahl Frauen zur Bedienung der Schotterbahn eingestellt, und siehe da, das Bähnle funktioniert ganz prächtig, auch ohne Russen.“

Auch Finanzierungsprobleme gab es um das Projekt. Dessen veranschlagte Baukosten stiegen in Zeiten eines Monatslohns von 80 Mark für einen Arbeiter um fast eine Million auf 2,1 Millionen Mark. Spenden der Stadt Ulm, des Königshauses und des Gewerbes im Land im Wert von 360.000 Mark brachten das Vorhaben mit zum guten Abschluss. Medizinisch wurden die Kurpatienten im Haus versorgt. Einmal am Tag sollte ihnen das Wasser im Eberhardsbad oder Katharinenstift helfen.



Das Bild zeigt die Versorgungskuranstalt und ihre Umgebung im Jahr 1927.

Versuch im LVA-Krankenhaus war Start fürs BFW

Während des Zweiten Weltkriegs diente der 1918 errichtete, heute von der Lehrerakademie genutzte Bau an der Baetznerstraße vorübergehend als Kriegs- und Reservelazarett, Kuranstalt und Krankenhaus für Wildbad. 1945 beanspruchte die französische Besatzungsmacht das Gebäude für ihre Zwecke. Sie machte 1945 die Versorgungskuranstalt zu ihrem Lazarett, Kinderheim, zur Truppenunterkunft und Sanitätsfahrschule. Die schon in den 1920er-Jahren in zivile Hände gegebene und in Versorgungskuranstalt umbenannte Kurklinik

wurde mit 120 Betten im Krankenhaus der Landesversicherungsanstalt Württemberg (LVA) in der Paulinenstraße untergebracht. Das Haus wurde später abgebrochen. Heute steht dort das Enztalgynasium. Während der Auslagerung wurden versuchsweise sieben Querschnittsgelähmte zu Remonteuren ausgebildet. Dies führte zur Gründung des heute vielseitig in der Umschulung wirkenden Berufsförderungswerks, kurz BFW, in der Bad Wildbader Nordstadt.

Nach Rückgabe 1956 und Erneuerung erfüllte in der ehemaligen Militärkuranstalt von 1959 bis 2004 die vor allem in den 1970er-Jahren erweiterte Kurklinik ihren Zweck. Dann wurde sie vom Landesversorgungsamt aufgegeben. Nach teilweise Umbau und Sanierung zog 2007 die Lehrerakademie als Nachfolgeeinrichtung der aufgelösten Standorte Calw und Donaueschingen ein. – Nach dem Vortrag führten in drei Gruppen Carmen Mattheis, Bernd Schinko und Verwaltungsleiter Oliver Höfle durchs Haus. Dabei beeindruckten das einst besonders gestaltete Ulmer Zimmer, das heute als zeitgemäß mit Computern ausgestatteter

Seminarraum genutzte ehemalige Bad, ein modernes Filmstudio, die „aussichtsreichen“ Terrassen und andere Einrichtungen.



*Bernd Schinko (Mitte) dankt namens der Lehrerakademie HGTV-Vereinschef Wolfgang Plappert (rechts) und Referent Hans Schabert für den Vortragsabend, der manch neues Wissenswerte gebracht habe.
Bilder: Tobias Roller (2), Hans Schabert (1, Archivbild)*

Neue Mitglieder

Als neue Mitglieder begrüßen wir:

Evelyn Fahrenbruch, Calw-Stammheim

Ursula Schüle, Nagold-Emmingen

Dagmar Stepper, Nagold

Peter Grünauer, Neubulach-Oberhaugstett

Buchvorstellung bei Vereinstreffen am 12. November

Mitglieder erhalten ihren im Beitrag enthaltenen Band

Von Hans Schabert

Zur öffentlichen Vorstellung des neuen Bandes von „Einst & Heute – Historisches Jahrbuch für den Landkreis Calw“ lädt der Kreisgeschichtsverein Calw (KGV) am Montag, 12. November 2018, ab 10 Uhr in den Silbersaal des Kurhauses in Schömberg die Öffentlichkeit und natürlich besonders alle Mitglieder ein. „Auf 160 Seiten haben zehn Beiträge mit Bildern im Farbdruck ihren Niederschlag gefunden“, schreibt der Vereinsvorsitzende Tobias Roller im sogenannten Klappentext, der in diesem Fall auf der Rückseite des Buches seinen Platz hat. Nach Eröffnung der Veranstaltung durch den Vereinsvorsitzenden werden Grußworte von Sparkassendirektor Hans Neuweiler, eines Vertreters des Landkreises Calw und von Schömbergs Bürgermeister Matthias Leyn zur eigentlichen Buchvorstellung überleiten.

Sicher wird die kurze Darstellung der Beiträge wie in den Vorjahren für an der Heimatgeschichte Interessierte zu einer vielfältigen und interessanten Geschichtsstunde. Vorstellen wird den Inhalt im Beisein der Autoren der Mit-Verfasser Dr. Klaus Pichler. Er vertritt gewissermaßen als Mitglied des Redaktionsbeirats den wegen eines Kuraufenthalts nicht anwesenden Redakteur, den Calwer Stadtarchivar Dr. Karl Mayer. Bei der Ausgabe 2018/19 handelt es sich um den sechsten vom

KGV herausgegebenen derartigen Band, der seit 2013 gleichermaßen die dreißigbändige Jahrbuchserie des Landkreises Calw und die gleichnamige, 1990 gestartete Jahres-Heftserie des Vereins fortsetzt. Dank der Sponsorin Sparkasse Pforzheim Calw, der Förderung durch den Landkreis Calw und viel ehrenamtliches Engagement der „Büchermacher“ kann der günstige Kaufpreis von neun Euro unverändert bleiben. Für Mitglieder ist das Buch bekanntlich im Jahresbeitrag enthalten, und sie dürfen es beim Vorstellungsvormittag gleich in Empfang nehmen.

Ein Bild der Burg Liebenzell ziert diesmal die Titelseite des Jahrbuchs „Einst & Heute“, das am 12. November ab 10 Uhr in Schömberg im Kurhaus vorgestellt wird.

Bild: Hans Schabert

